Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 55 (1922-1923)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LV. Jahrgang ▫ 4. November 1922 | Nº 32 | LVe année ▫ 4 novembre 1922

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Erscheint jeden Samstag

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann,* Bern, Schulweg 11.
Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor *E. Kasser,* Bubenbergstrasse 5, Bern, Dr. *F. Kilchenmann,* Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts. Reklamen Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli,* maître au progymnase, Delémont, Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Vorträge von Prof. Kühnel in Thun. — Pädagogisch-methodische Veröffentlichungen des Bernischen Lehrervereins. — Lehrerin und Dichterin. — Aus dem Leben und Schaffen eines Malers. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Briefkasten. — Un nouveau livre de psychologie. — Locutions proverbiales et dictons populaires. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

VEREINSCHRONIK

Sozialdemokratischer Lehrerverein Bern. *Nächste Versammlung:* Mittwoch den 8. November, 20 Uhr, im Volkshaus, Zimmer Nr. 10. *Geschäfte:* Protokoll, Vorstandsbericht, Ersatzwahl eines Kassiers, Vortrag von Genosse Dr. J. Steinemann: Sozialismus und Körpererziehung; Verschiedenes.

Sektion Bern-Stadt. Zu der Besprechung über die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft für Aufsatzunterricht haben sich im ganzen drei Personen zusammengefunden, den Vertreter des Ausschusses inbegriffen. Offenbar war der gewählte Zeitpunkt ganz ungünstig. Verhandlungen haben nicht stattgefunden. Eine neue Besprechung wird festgesetzt auf *Dienstag den 7. November, nachmittags 5¼ Uhr,* im Schulhaus Amthausgasse, Zimmer Nr. 3, I. Stock. *Der pädagogische Ausschuss.*

Sektion Mittelland des B. M. V. *Versammlung:* Dienstag den 7. November, punkt 2¼ Uhr, in der Aula des städt. Gymnasiums. Traktandum: Lehrpläne (Religion, Schreiben, Rechnen). Wer von der städt. Lehrerschaft der Versammlung beiwohnt, ist von der Schuldirektion vom Unterricht dispensiert. *Der Vorstand.*

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. *Bern:* Vortrag von Herrn A. Hurni, Lehrer und Grossrat: *Warum verlangen wir die Einführung des Obligatoriums für den Handfertigkeitsunterricht?* Mittwoch den 8. November, abends 8 Uhr, im Konferenzsaal der französischen Kirche.

Thun: Kurs für Werkzeuglehre unter Leitung von Herrn J. Werren, an fünf Samstagnachmittagen, von Mitte November an. Anmeldungen an Hrn. Dr. K. Guggisberg, Altenbergstrasse 18, Bern, bis 14. November.

Bern: Die Teilnehmer an den letztjährigen Demonstrationen in der ethnographischen Abteilung des historischen Museums werden aufmerksam gemacht auf die Vorlesung dieses Semesters von Hrn. Prof. Dr. K. Zeller über «*Die Kultur des islamitischen Orients*». Diese Vorlesung findet jeweilen Montag und Dienstag von 5—6 Uhr, im geographischen Institut statt, und stellt eine Erweiterung und Vertiefung des Gesehenen dar.

Sektion Saanen. *Sektionsversammlung:* Dienstag den 7. November, 10 Uhr, in Gstaad. 1. Vortrag von Herrn Pfarrer Lauterburg: Das Schulgebet, und 2. nachmittags: Charakter und Frömmigkeit. 3. Geschäftliches.

Schweizerische Pädagogische Gesellschaft, Gruppe Thun. *Zusammenkunft:* Mittwoch den 8. November, nachmittags 4 Uhr, im Pestalozzischulhaus, Thun. Bericht und Aussprache über die Schulbesuche in Leipzig. Wintertätigkeitsprogramm.

Sektion Oberaargau des Schweiz. Lehrerinnenvereins. *Versammlung:* Samstag den 11. November, nachmittags 1½ Uhr, im Schulhaussaal Herzogenbuchsee. Traktanden: 1. Diskussion über die neue Fibel. 2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes, Mitteilungen, Verschiedenes. 3. Vortrag von Herrn Gesanglehrer Gräub aus Biel über «*Gesangunterricht in der Elementarstufe nach dem neuen Lehrplan*».

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. *Nächste Uebung:* Freitag den 3. November, nachmittags *punkt 5 Uhr,* da um 6 Uhr die Halle geräumt werden muss.

Lehrergesangverein Bern. *Probe:* Samstag den 4. November, nachmittags 4 Uhr, in der Aula des städt. Gymnasiums. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen absolut notwendig. *Der Vorstand.*

Seeländischer Lehrergesangverein, Sektion Lyss. *Gesangsübung* nur für die Damen: Samstag den 4. November, nachmittags 1¼ Uhr, im Hotel «Bahnhof», Lyss.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. *Nächste Uebungen:* Dienstag den 7. November und Donnerstag den 9. November, abends 5 Uhr, im Hotel «Guggisberg». Auf unser Burgdorfer-Konzert vom 12. November haben wir noch Arbeit und hoffen, auf alle unsere Aktiven zählen zu dürfen! *Der Vorstand.*

☛ **Sektion Niedersimmental.** Siehe Inserat.

Vorträge von Prof. Kühnel in Thun.

(Schluss.)

Herr Prof. K. unterscheidet zwei Arten von Lesestücken und möchte sie ihrem Charakter gemäss behandelt wissen: *vorwärtsdrängende* und *verweilende* Lesestücke.

Die ersteren möchte er zuerst glatt durchlesen lassen; der kindlichen Spannung keine Zügel anlegen lassen. Sind es sehr lange, gegliederte Stücke, so ist dem Kinde die Tatsache des Einschnittes zum Bewusstsein zu bringen, vielleicht mit dem Satze: « Wie ergeht es dem wohl weiter? » Auf diese Art kann das Kind nach und nach zu einem Verständnis für die Gliederung kommen, ohne dass wir es mit einer Theorie quälen, der es noch kein Interesse entgegenbringen kann. Nach beendigtem Lesen veranlassen wir das Kind, uns über sein Erlebnis zu berichten. Es wird dies nicht mehr nötig sein, sobald bei einer Klasse einmal die Hemmungen beseitigt sind; dann wird es das Kind zum Sprechen drängen, wenn etwas gelesen wird, was wirkliches Leben in sich trägt. — Das zweite Lesen dient einem technischen Ziele (überhaupt sind die Ziele des Lesens stets genau auseinander zu halten: technisches und sinngemässes Lesen). Nach den einzelnen Abschnitten können verschiedene Uebungen vorgenommen werden: Gedächtnisübungen, Intelligenzübungen und Konzentrationsübungen. Einmal findet der Lehrer z. B., dass heute eine Gedächtnisübung am Platze sei; also: Erzählt mir das Gelesene *recht anschaulich!* Oder eine Intelligenzübung:: Erzählt mir den Abschnitt *recht kurz!* Ein andermal werden sie angehalten, aus einer Geschichte Wesentliches von Unwesentlichem zu trennen.

Das dritte Lesen endlich soll der ethischen und ästhetischen Vertiefung dienen. « Merkt ihr, was für einen Sinn das Gelesene hat? » — « Was hat euch besonders gefallen, erfreut, betrübt? »

Beim dritten Lesen darf die richtige Betonung (Ausdruck) verlangt werden, nachdem das zweite Lesen mehr technischen Charakter hatte. Das Trennen der Ziele erleichtert dem Kinde die Aufgabe ungemein; es wird nicht mehr die doppelte Forderung an es gestellt, technisch einwandfrei und zugleich mit gutem Ausdruck zu lesen.

Nach dem Sinn und Geist des Arbeitsunterrichts kommt dazu noch die Forderung, dass auch in der Lesestunde selbsttätig gearbeitet wird. Das geschieht ja schon, wenn sich das Kind zum Gelesenen äussert, wenn es eigene, ähnliche Erlebnisse erzählt. Es gibt Lesestücke, die sich sehr gut zum Weiterdichten eignen; oder wir ändern eine Voraussetzung, die von bestimmendem Einfluss ist. « Wie wäre es wohl gekommen, wenn die Räuber nicht an Gespenster geglaubt hätten? » Die Möglichkeiten sind dadurch nicht erschöpft, ein lebendiger Unterricht bringt oft völlig ungeahnte.

Als Herr K. über *Gedichtbehandlung* im Sinne des Arbeitsunterrichts redete, da waren wir wohl alle überrascht von der ketzerischen Neuheit und Kühnheit seiner Darlegungen und schliesslich auch fest überzeugt von der Richtigkeit derselben. Den Weg, den er wies, möchte er aber nicht sklavisch angewendet wissen; denn ein Gedicht lässt sich in keine Schablone hineinpressen, und es gibt ja gerade hier so viel Möglichkeiten, ein Gedicht darzubieten, dass es erlebt und erfasst werden kann.

Die alte Schule meinte, sie sei es dem Kinde und dem Gedichte schuldig, dem eigentlichen Lesen eine Einstimmung und eine Erklärung schwieriger oder dem Kinde unbekannter Ausdrücke und Satzwendungen vorangehen zu lassen. Herr K. stellte sich die Fragen: Gibt mir das Leben eine Einstimmung oder Erklärungen zu einem mir noch unbekannten Gedicht? Nein. Also weg damit! Der Weg der Gedichtbehandlung, den er zeigte, würde ungefähr so verlaufen:

1. Tätigkeit: Leises Lesen; die Kinder schreiben auf, was ihnen unbekannt ist.

Dann erläutern die Kinder einander, was sie wissen; den Lehrer fragen sie, was sie sich selbst nicht beantworten können.

Dann gibt der Lehrer die Anregungen: « Erzählt! » (sachliche und psychologische Vertiefung). « Malt! » (mit geschlossenen Augen).

« Macht Bilder aus dem Gedicht! » (ergibt die Gliederung).

« Berichtet, was euch gefallen hat! » (ethische Vertiefung).

« Berichtet, was euch *am Gedicht* gefallen hat!

Schon früh kann in kindlicher Weise von den Mitteln der künstlerischen Wirkung gesprochen werden: « Seht, woher kommt es, dass euch das Gedicht so gefallen hat! » (« Die Uebertreibungen machen das Gedicht [Schwäbische Kunde] so lustig! » — « Das Leben ist voller Uebertreibungen; sucht zu finden! »)

Nach dieser « Besprechung » wird das Gedicht gelesen. Jetzt ist der Boden in mancher Hinsicht vorbereitet: Schwierigkeiten sachlicher und sprachlicher Natur sind aus dem Weg geräumt; das Kind wird nichts Lächerliches mehr finden, wenn das Gedicht wirklich deklamiert wird. Die Kinder korrigieren ihre Mitschüler wieder selber.

Soll das Gedicht auswendig gelernt werden? Nein. Kein Zwang, nur Freiwilligkeit ist hier am Platze. Herr K. hat den pädagogischen Glauben, dass eines Tages sicher auch das hinterste Kind einmal etwas spüren wird, das es veranlasst, ein Gedicht auswendig zu lernen. Und sollte es doch nicht sein? Was schadet's? Nichts; aber Zwang schadet hier auf alle Fälle. — In den nächsten Stunden wird das Gedicht wieder gelesen. Zum Schluss malen und endlich dramatisieren lassen. — Das war eine feine Stunde, die uns Herr K. damit bot!

Die Ausführungen über den *Aufsatzunterricht* mögen manchen, der bis dahin dem freien Aufsatz skeptisch gegenüberstand, zu einem Freund desselben gemacht haben. Ansichten, wie die, der freie Aufsatz bedeute ein Faulbett, dürfen in Zukunft wohl nicht mehr unwidersprochen geäussert werden. — Die psychologische Begründung der

Forderung des freien Aufsatzes will ich versuchen zu skizzieren; sie ist es wohl wert.

Die alte Schule glaubte, der Künstler schalte und walte mit den Mitteln des Ausdrucks in souveräner Freiheit; er empfinde keine Bindungen. Das Kind aber sei im höchsten Grade gebunden; es müsse im Aufsatzunterricht z. B. erst den weiten Weg zurücklegen, um ebenso frei arbeiten zu können. Das beste Mittel, zu diesem Ziele zu gelangen, sei in diesem Falle das Vorbild. Darum müsse es auch vom streng gebundenen (Vorbild, Disposition, besprochener Aufsatz) zum freien Aufsatz kommen.

In Wirklichkeit verhält es sich gerade umgekehrt. Der Künstler fühlt sich innerlich unfrei; das Kind arbeitet frei, ohne jegliche Zensur. Vielleicht kann ein Beispiel diese Gedanken etwas veranschaulichen.

Böcklins Toteninsel! Wir stellen uns vor, ein Käufer würde zum Maler sagen: « Bitte, könnten sie nicht diese Cypressen durch Fichten ersetzen? » Es wäre dem Künstler unmöglich, weil er sich innerlich gebunden fühlt, gerade diese Cypressen als Ausdruck seines tiefinnern, vielleicht unbewussten Motivs, zu gebrauchen. Umgekehrt kann ein vierjähriges Kind uns undeutbare Linien auf die Tafel schmieren; es findet, das sei « Bubi ». Am andern Tag bedeutet etwas völlig anderes wiederum « Bubi ». Erst nach und nach stellen sich Bindungen ein, so dass nur noch *ein* Ausdruck ein bestimmtes Erlebnis wiedergeben kann.

Darum gehört der völlig ungebundene Aufsatz an den Anfang; nach und nach mehren sich die Bindungen.

Erste Bindung: Schreibe nur, was zum Thema (vielleicht besser zum Erlebnis) gehört!

Zweite Bindung: Bilde eine ordentliche Reihe! (logisch).

Dritte Bindung: Schreibe, dass es hübsch klingt!

Diese drei Bindungen mögen unten genügen; weiter oben kommen dazu noch drei Parallelbindungen:

1. Vergiss nichts Wichtiges!
2. Bilde passende Gruppen!
3. Wechsle mit dem Ausdruck!

Das « Ich will! » ist vielleicht der höchste und beste Grundsatz der neuen Schule. Herr K. zeigte uns einen Weg, der sogar in der langweiligen Rechtschreibung dazu führen kann. Das Zaubermittel ist die Fehlersammlung (Kinder, passt auf, ob die Leute in den Geschäften — Ladenschilde, Reklame, Inserate etc. — auch Fehler machen!)

Worauf soll die Rechtschreibung gegründet werden? Auf das Ohr, das Auge, auf beides, auf das Tastsinngedächtnis? Sicher muss dabei in erster Linie der Wille berücksichtigt werden. « Ich will richtig schreiben! » Ein Weg ist die Fehlersammlung. Ausgehen kann man vielleicht wieder von den Aufsätzen selber. Ein Kind liest den Aufsatz eines Mitschülers; der wimmelt von Fehlern, ist dazu noch unleserlich: « Du, das Zeug kann ich nicht lesen! » — Scham. Oder: die Kinder stellen gewisse schwierige Wörter aus ihren Aufsätzen in Gruppen zusammen. — Wir waren dankbar, dass Herr K. gerade über dieses Gebiet, dem so gerne ausgewichen wird, uns auch etwas gab. Es wird der neuen Schule so gern vorgeworfen, sie kümmere sich nicht um die Form des Aufsatzes; der Inhalt sei ihr alles.

An vier Halbtagen sprach der Vortragende über den Rechenunterricht. Da stieg ein Gedanke mir immer wieder auf: Ja, wenn ich einen solchen Rechenunterricht und einen solchen Methodiklehrer am Seminar gehabt hätte, dann könnte ich ganz anders an diese Stunden zurückdenken! Wir alle glaubten es dem verehrten Referenten gern, wenn er erzählte, wie die Kinder, die er unterrichtet, Freude am Rechnen bekommen haben. — Wir alle aber spürten immer mehr, dass hier Ergebnisse einer Lebensarbeit vor uns ausgebreitet wurden. Seine Erfahrungen, die er in seiner Praxis als Lehrer an Volksschulen und den Uebungsklassen am Seminar sammelte und sie wissenschaftlich nachprüfte, hat er in dem methodischen Werke « *Neubau des Rechenunterrichts* » niedergelegt (Sammlung Pädagogium, Verlag J. Klinkhardt, Leipzig, 2 Bände, zirka Fr. 3 bis 4; auch im Pestalozzi-Fellenberghaus, Bern, Erlachstr. 5, zu beziehen). Dieses Werk ist für Lehrer und Lehrerinnen eine Fundgrube psychologischen, pädagogischen und methodischen Wissens. Alles, von der Grundlegung, der Entwicklung des Zahlenbegriffs, der Erwerbung der Zahlenreihe, des Zahlsystems, der Entwicklung der Operationen usw., alles ist darin in meisterhafter Weise dargestellt, dass es eine Freude zu studieren ist. — Herr Prof. K. arbeitete mit uns « praktisch ». Sein Anschauungsmaterial lernten wir so gebrauchen und wurden überzeugt, dass gerade darin, in der rhythmischen Gliederung des Bornschen Zahlenbildes, zum grossen Teil seine Erfolge begründet sind. Diese Tabellen können besonders Lehrerinnen, aber auch Lehrern, die auf der Mittel- wie Oberstufe unterrichten, nicht warm genug empfohlen werden. — Wie sehr diese Ausführungen und besonders das Tabellenwerk überzeugten, darüber kann vielleicht die Tatsache, dass über 200 Bände des « Neubau » und über 150 Serien des Tabellenwerkes bestellt worden sind, Aufschluss geben. — Manchen wird's gruseln, wenn er von diesen Tabellen hört, und er denkt dabei an langweilige Rechenstunden, an Drill und geisttötenden Mechanismus. Nein! weit gefehlt! Auch daran arbeiten die Kinder mit Freude; mit dem Farbstift z. B., wenn sie Einmaleinstabellen herstellen. Gerade durch dieses Tabellenwerk wird es möglich, dass das gedankenlose Nachplappern schwinden muss und kann. Aber gearbeitet wird trotzdem! Noch liesse sich viel Schönes sagen, z. B. über eigentätige Problemstellung durch die Kinder, über die Forderung, dass jeder Rechenunterricht lebensnahe und lebenswahr sein solle und wie diese Forderung in die Tat umgesetzt werden kann usw. Es würde zu weit führen, und alles findet man im « Neubau » viel besser.

Wir haben innert Halbjahresfrist in Thun Gelegenheit gehabt, zwei bedeutende Vorträge über allgemeine Erziehung zu hören und an diesem Kurse teilzunehmen. Im Vorfrühling sprach Werner Zimmermann in einer grossen Versammlung über « Erziehung zum sonnigen Menschen ». Das erzieherisch Wertvollste seiner Ausführungen lässt sich vielleicht in das « Ich will » zusammenfassen. Es ist kein Zufall, wenn Herr Kühnel auch diesen Ausdruck prägte. Am Schlusse der Sommerschule hörten wir Heinrich Scharrelmann über die « Bremer Gemeinschaftsschulen » erzählen. Auch in diesem Vortrag, der einen sehr tiefen Eindruck hinterliess, ist die Forderung des « Ich will » eine der höchsten. Mehr aber noch tritt die Forderung nach der Gemeinschaft in den Vordergrund, die den Schulen ihren Namen und ihr Gepräge gegeben hat. Es handelt sich dabei um ein ausgesprochenes religiöses Problem.

Auch der Unterricht, erteilt im Sinn und Geist der Ausführungen Prof. Kühnels, führt zur Gemeinschaftsschule. Vielleicht ist nur der Weg der beiden verschieden. Sch. glaubt, nur durch das ganze, bewusste Verlassen der alten Wege, durch das « Vorneanfangen », durch das « Chaos », könne etwas Neues, Gutes, sagen wir eine Gemeinschaft, entstehen.

Anders Kühnel. Wir bekamen den Eindruck, dass der Weg über das « Chaos » nicht nötig, ein Umweg und eine Verschwendung von Zeit und Energie sei. Prof. Kühnel sprach meistens über Sachfächer, im besondern über den Arbeitsunterricht in den Sachfächern. Ueber allen Ausführungen, gleichsam als Krone des Ganzen, strahlte das rein Erzieherische. Wertvoll scheint mir der Weg deshalb, dass er gerade durch die Schularbeit zum Erzieherischen führt, eine Arbeit, die, früher vielfach eine Qual für Lehrer und Schüler, heute eine grosse Freude und Verheissung zu werden verspricht. Herr K. sprach einmal zwei Sätze aus, die vielleicht seine Anschauung über diese Frage treffend kennzeichnen. « Durch meine Erfahrungen bin ich dazu gekommen, » sagte er, « auf dem Gebiete des sittlichen Lebens die Fehler zu verhüten: aber im Gebiet des Intellekts, des geistigen Reifens, gilt der Satz des Verhütens nicht. »

Voll Dankbarkeit diesem Manne gegenüber, begleiteten wir ihn am Samstagabend auf den Bahnhof, und der Abschied wurde zu einer stillen Feier. Unsere besten Wünsche begleiteten ihn in seine Heimat. — Waren wir auch alle klein geworden diesem Manne gegenüber, so erfüllte uns alle doch das frohe Gefühl, dass wir weiter vorwärts und aufwärts gehen dem schönen Ziele der neuen Schule zu. Haften uns noch viele Schalen des Gestrigen an, wir werden unser Möglichstes tun, dass wir davon frei werden. Eins nach dem andern soll dran kommen; das haben wir uns gelobt. Das beste Mittel aber ist die Arbeit und gegenseitige Aussprache in einer Arbeitsgemeinschaft, wie unsere Gruppe der Schweiz. Pädagogischen Gesellschaft sie darstellt. *W. Huber.*

Pädagogisch-methodische Veröffentlichungen des Bernischen Lehrervereins.

1. Zum Vorschlag des Herrn Wymann, die Herausgabe eines Pädagogischen Jahrbuches durch den Bernischen oder Schweizerischen Lehrerverein und die Société pédagogique de la Suisse romande betreffend, ist vorerst zu sagen, dass die welsche Schweiz bereits seit einer Reihe von Jahren (das zwölfte im Jahre 1921) ein Pädagogisches Jahrbuch herausgibt; es ist das mit Bundeshilfe und unter den Auspizien der kantonalen Erziehungsdepartemente bei Payot & Cie. in Lausanne erscheinende *Annuaire de l'Instruction publique en Suisse*, geleitet vom waadtländischen Seminardirektor Savary. Die beiden letzten Jahrgänge sind auch im Berner Schulblatt in empfehlendem Sinne besprochen worden, da sie, wie ihre Vorgänger, sehr bemerkenswerte Beiträge über die verschiedensten pädagogischen Fragen enthalten. Es erübrigt sich daher, hier nochmals darauf einzutreten.

Für die deutsche Schweiz scheint mir die von Professor Klinke in Zürich vorzüglich geführte, bei Orell Füssli erscheinende *Schweiz. Pädagogische Zeitschrift* bis auf weiteres immer noch den von Herrn Wymann ins Auge gefassten Zweck sehr gut zu erfüllen, steckt doch eine reiche Fülle von pädagogisch-methodischer Belehrung und Anregung in diesen zwölf jährlichen, je zwei Bogen (32 Seiten) umfassenden « Broschüren » und kommen darin auch Berner Kollegen zum Wort, wenn sie sich melden.

Es könnte sich also bei dem von Herrn Wymann proponierten Jahrbuch wohl nur um eine Veröffentlichung des Bernischen Lehrervereins handeln. Zugegeben, dass dies unter tüchtiger Leitung und einem Stab bewährter Mitarbeiter eine verdienstvolle Tat unserer « Gewerkschaft » zu werden verspräche. In Anbetracht unserer etwas unsicher gewordenen ökonomischen Lage, möchte ich aber doch zur Vorsicht mahnen; der Moment, da wir uns in « finanzielle Abenteuer » einlassen dürfen, scheint mir noch nicht gekommen, hört man doch da und dort über die hohen Beiträge, die unsere Vereinsorganisation kostet, leise murren. Vermeiden wir also so lange als möglich, diese Beiträge noch zu erhöhen. Auch die « zwanglose Reihe kleiner Broschürchen », wie sie Herr Wymann vorschlägt, will mir nicht einleuchten. Das wäre « ka Fuchs und ka Has », sondern ein Zwitterding, das niemanden recht befriedigen könnte.

Sofern sich der Verfasser grösstmöglichster Kürze befleissigt — und das geschähe im eigenen Interesse wie in dem seiner Leser, da seine Geistesspeise dann viel eher mundet — dann liessen sich wohl auch etwas grössere Arbeiten, wie Spezialpläne, auf acht Schulblattseiten reduzieren und die Herren Redaktoren würden einem wertvollen Beitrag diesen Raum gewiss gerne zur Verfügung stellen, wenn sie damit einer Nummer der « Schulpraxis » ein einheitliches Gepräge verleihen könn-

ten. Damit würde also das « Kurzfutter » von selbst verschwinden oder müsste sich in den einheitlichen Plan einer Nummer einordnen. Das ist, glaube ich, auch mehr und mehr die Absicht der Herren Redaktoren. Gingen in Zukunft solche grössern Arbeiten häufiger ein, so liesse sich wohl die Zahl der Nummern für den deutschen Kantonsteil bis auf zwölf vermehren, so dass uns jeden Monat so ein « Zusatzblättlein » zugeflogen käme, das wir, je nach Bedarf, sorgsam verwahren könnten. Den jurassischen Kollegen müsste für ihre « Partie Pratique » ebenfalls verhältnismässig mehr Raum zur Verfügung gestellt werden. Dies mein Vorschlag für ein Uebergangsstadium bis zum Erscheinen des ersten grossen « Pädagogischen Jahrbuches des Kantons Bern ». *E. Keller.*

* * *

2. Es freut mich und wohl noch hundert andere, den von Herrn Wymann gemachten Vorschlag zu vernehmen. Ich will nicht bezweifeln, dass in der « Schulpraxis » hin und wieder recht interessante Sachen erschienen sind, doch konnte ich in letzter Zeit nicht vom Gefühle befreit werden, man habe zu wenig Stoff, um manchmal die acht Seiten, die nun in Gottes Namen einmal dazu gehören, wertvoll auszufüllen, und mahle Spreu statt Korn.

Wenn ich mich nicht irre, war die aktive Teilnahme schon lange schwach. Man bemühte sich, neues Leben einzuhauchen und beschloss im Laufe dieses Jahres, jede Nummer einem besondern Stoffgebiet zu widmen (ich erinnere an das Blatt über « Der Brief in der Schule »). Hatte man nun vorher aus *allen* Stoffgebieten schon wenige Artikel erhalten, so liegt für die neue Art der logische Schluss auf der Hand.

Ferner wagt man grössere Arbeiten gar nicht einzusenden. Wie lange brannte es mich zum Beispiel schon, eine Abhandlung über « Das Theater in der Schule im Rahmen des Arbeitsprinzips » zu veröffentlichen. Oder denken wir an die Realfächer, deren Aufsätze *unbedingt* Illustrationen erfordern. Ich weiss, dass hier methodische Schätze in unserer Kollegenschar verborgen liegen. — Es könnte sein, wer weiss, dass nach E. Wymanns Vorschlag manch Brünnlein zum Fliessen käme!

H. Schraner, Matten b. Interlaken.

Lehrerin und Dichterin.

Das « Geschäftsblatt », Volksblatt für den Kanton Bern, verbreitetstes politisches Organ des Berner Oberlandes, bringt in Nr. 123 vom 13. Oktober nachstehendes Eingesandt aus Wimmis:

« In Nr. 121 des « Geschäftsblatt » wird den bürgerlichen Wählern von Wimmis als Lehrerin Frl. Marie Lauber von Lenk sehr zur Wahl empfohlen, und zwar in einer Weise, als ob sie das Ideal einer Lehrerin wäre. Den bürgerlichen Wählern kommt die etwas übertriebene Rühmerei verdächtig vor. Neben einer tüchtigen, hingebenden Lehrerin soll sie sich auch mit Literatur und als Korrespondentin in Zeitungen befassen, ja als grosse Dichterin wird sie empfohlen. Wir bürgerlichen Wähler wollen aber eine Lehrerin, die auch aus bürgerlichen Verhältnissen hervorgegangen ist und *ihre ganze Kraft der Schule widmen soll* und dass nicht eine andere Beschäftigung den Schuldienst beeinträchtigt. Wir wollen nicht eine Lehrerin, die in Zeitungen korrespondiert. Wir wollen eine Lehrerin und nicht eine Dichterin etc. und empfehlen den bürgerlichen Wählern Frl. Emma Kunz in Oey. Auch die am Dienstagabend stattgefundene, zahlreich besuchte Versammlung der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei tritt einstimmig für die Wahl von Frl. Emma Kunz ein. »

In einer Anmerkung der Redaktion nimmt diese in möglichst vorsichtiger und verstreichender Weise unsere Kollegin Frl. L., die auch Mitarbeiterin am « Geschäftsblatt » ist, in Schutz und ergeht sich in einigen Bemerkungen und Einwänden grundsätzlicher Art zur Einsendung aus Wimmis. Die Art und Weise, wie dies geschieht, lässt aber unschwer erkennen, dass dem Blettlischreiber bangt, er könnte mit seiner Replik vielleicht einen Abonnenten abwendig machen. Dann ist ja aus der Einsendung deutlich genug herauszulesen, dass das « Geschäftsblatt » seine Spalten in erster Linie den vaterländischen Zwecken der stärksten politischen Partei unseres lieben Bernerlandes zur Verfügung stellen muss. Wir begreifen also!

Bernische Lehrerin, bernischer Lehrer! So weit sind wir also heute, im 1922sten Jahre des Herrn. Weisst du es nun, was du in Zukunft, wenn du Gnade von einer « gut bürgerlichen » Wählerschaft finden willst, nicht mehr tun darfst? — Siehst du ein, dass der Glauben an deine Herkunft aus « gut bürgerlichen Verhältnissen » bei der Wählerschaft wankend wird, wenn du dich mit Literatur beschäftigst, oder wenn du eine Skizze schreibst für das Feuilleton einer bernischen Volkszeitung? — Du hast fürderhin kein Mitsprachrecht mehr in den Fragen des täglichen Lebens, auch dann nicht, wenn es die Erziehung anbetrifft. Man will deine Ansicht in Schulfragen nicht mehr vernehmen, du hast zu allen Dingen in höchst gefügiger, folgsamer Art dein bescheidenes « Ja » zu geben und nichts weiter. Denn es ist ja nicht bewiesen, ob vielleicht auch du einmal aus « gut bürgerlichen Verhältnissen » stammest, das kann überhaupt jetzt niemand mehr sicher wissen. Wenn du aber sogar *dichtest,* bist du nicht eine Lehrerin, natürlich auch kein Lehrer (es tut mir leid, um Josef Reinhardt, Simon Gfeller und andere, aber es ist so). Dein Ansehen ist dann überhaupt schwer gefährdet, und du darfst dich glücklich schätzen, wenn du bei der nächsten Wahl nicht erledigt wirst. Lehrerin sein und Dichterin zugleich, wahrlich Grund genug, dich in den politischen Zeitungen herumzuschleppen und deinen bisherigen guten Ruf in Frage zu stellen. Es kann dir also in Zukunft nicht mehr einfallen, dich nach einer andern, etwas leichtern Stelle umsehen; denn es soll eine Lehrerin und nicht eine Dichterin angestellt werden. —

Vom frühwinterlich verschneiten Elsighorn aus betrachtete ich gestern mein Tal. Hoch über dem stattlichen Amtsflecken Frutigen, gleichsam angeklebt an der zähen Berglehne des Meggiserhorns, erschaute ich ein sonnverbranntes Haus unter schwerem, breitem Dach. Ich glaube, dies Haus sei der Geburtsort unserer Kollegin, Frl. L. Es mögen drei Jahre her sein, dass ich dort einmal vorsprach, um vom Bruder der Dichterin ein fettes Säuli zu erhandeln für einen lieben Verwandten im Unterland. Ich sah, wie einfach sie dort oben wohnen und habe seither oft daran gedacht. Und heute, ob dem Lamento des Zeilenschreibers aus W. wird das Geschaute wieder lebendiger. Besonders der Satz mit dem « gut bürgerlich » — sollte wohl heissen: sehr reichen Verhältnissen — gibt mir zu denken. Wie viele von uns bernischen Lehrern und Lehrerinnen müssten in diesem Falle ihren bescheidenen Geburtsort verleugnen, um aus « gut bürgerlichen Verhältnissen » zu stammen! Es prüfe sich also jeder, wo seine Wiege gestanden und was sein Vater betrieben, wir leben in einer sonderbaren Zeit.

Solche Dinge ereignen sich heute, im 20. Jahrhundert, im Jahrhundert der Freiheit und geistigen Aufklärung. Wir sehen nur zu gut, wo hinaus die Ziele der am Ruder stehenden wollen; der Fall von W. ist ein neuer Beweis dafür. Darum, bernische Lehrerschaft, sei auf der Hut! *F. E.*

Aus dem Leben und Schaffen eines Malers.

In der Kunsthalle Bern bot sich letzthin die seltene Gelegenheit, das Arbeiten und Reifen unseres Berner Künstlers *Rudolf Münger* in geschlossenem Aufbau verfolgen zu können. Nun erscheint auch im Buchhandel, im Verlag A. Francke, Bern, eine *Müngermappe*, betitelt « aus dem Leben und Schaffen eines Malers », und zwar ist, nachdem die erste sofort vergriffen war, schon die zweite Auflage in Vorbereitung.

Und nun möchte ich wirklich all denen, die Rudolf Müngers Arbeiten schätzen lernten, aus vollem Herzen wünschen, sie könnten sich selbst diese Mappe zu Weihnachten schenken! Da würden sie sich von einem berufenen Führer (O. v. Greyerz) geleiten lassen in Müngers Jugendzeit, zum Ruedeli, der im braunroten Röcklein keine Tasche findet für seinen köstlichsten Besitz — den Bleistift; zum Lehrling, der in Holland bei einem urchigen Handwerksmeister die Marmor- und Holzimitation erlernen soll; zum romantischen Kavallerierekruten; zu den ersten Versuchen in Heraldik und Kostümkunde; durch all das mühsame und zähe Vorwärtswollen eines gewissenhaften und in jedem Strich wahrhaftigen Zeichners, der in sich den Drang und die heilige Verpflichtung fühlt, aus seinen Gaben das Mögliche zu machen, dabei aber lange Zeit das eigentliche Arbeitsfeld nicht findet. Bis dann die Ausmalung des Kornhauskellers ihn sich selber entdecken lässt. Von da an geht es zielsicher Schritt für Schritt vorwärts. Und heute, an seinem sechzigsten Geburtstag, ist Rudolf Münger unter den Berner Künstlern wohl der am besten bekannte und volkstümlichste. Ist es notwendig, eingehend auf seine Illustrationen zum « Röseligarte » zu verweisen? Oder auf « Kurt von Koppigen »? Oder auf seine Mitarbeit am « Bärndütsch »? Oder auf den Bilderschmuck des « Svizzero », des « Peterli am Lift », des « Heidi », der bernischen Schullesebücher, des Kirchengesangbuches? Und wir warten ja mit Spannung auf die neue bernische Kinderbibel, die die reifste bringen soll von Vater Müngers Gaben. Es ist anzunehmen, dass der Leser auch vom Heraldiker Münger schon gehört hat; da steht er unbestritten obenan. Auch seine Glasgemälde (Wappenscheiben, Kirchenfenster) zeigen immer wieder den grundehrlichen und ganz aus dem Eigenen schöpfenden Künstler. Er fragt nicht nach Mode und wirbt nicht um Bewunderung. Er schafft aus innerster Ergriffenheit, und so findet er aus sich heraus allemal die für den Stoff treffendste und klar verständliche Darstellungsweise. Münger muss jedem lieb werden, der heiligen Eifer und ehrliche Gründlichkeit werten kann. Und all diese finden in der vorliegenden Müngermappe um billigen Preis eine erstaunliche Fülle von Kostproben aus den vielen Gebieten, die Müngers Meisterschaft umfasst — 40 Federzeichnungen im Textteil und 27 Bildtafeln nach Wandmalereien, Glasgemälden, Bildnissen und dergl. *Wyss.*

AUS DEN SEKTIONEN

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. Dieselbe versammelte sich Donnerstag den 12. Oktober, nachmittags 1 Uhr, in der Wirtschaft Brönnimann zu Urtenen. Allerdings folgten dem Rufe des Vorstandes nur 11 Mitglieder. Vielleicht mögen die Ferien schuld sein, dass der Besuch ein so schlechter war. Auf alle Fälle darf ein solcher Schlendrian nicht einreissen, und der Vorstand erwartet an der nächsten Versammlung eine stattlichere Zahl.

Als Sekretär wurde an Stelle des abtretenden Herrn Ruprecht Herr Schorer, Moosseedorf, und als Kassier wurde an Stelle des abtretenden Herrn Sommer Herr Ramseyer, Wiggiswil, gewählt. Herr Dr. E. Schraner ergriff hierauf das Wort, um uns zu reden über das Thema: « Weltanschauung und Naturkundunterricht ». Er entledigte sich seiner Aufgabe glänzend und verdiente sich unsern wärmsten Dank. Mögen die Körner, die er säete, aufgehen und Früchte bringen.

VERSCHIEDENES

Schulbesuche. (Eing.) Alles in der Welt ist der Veränderung unterworfen, so auch die Schulbesuche. Früher betrachteten es die Mitglieder der Behörden als ihre Pflicht, von Zeit zu Zeit in die Schulen zu gehen und damit ihr Interesse für den Schulbetrieb zu zeigen; ja, es gab Gegen-

den, wo Väter und Mütter hin und wieder einen halben Tag der Schule opferten zur grossen Freude ihrer Kinder.

Heute ist es anders geworden. Selten sieht man ein Kommissionsmitgied in der Schule trotz § 97 des Schulgesetzes, von den Eltern nicht zu reden. Verirrt sich einmal jemand in eine Schule, so ist das ein seltenes Ereignis, die Kinder werden schüchtern oder aufgeregt und geben verworrene Antworten oder wissen über die einfachsten Dinge wenig Bescheid. Ich schreibe hier von Schulen in dem Verkehr etwas abgelegenen Gegenden; in verkehrsreichen Ortschaften haben die Kinder die Schüchternheit vor fremden Personen wohl mehr oder weniger verloren.

Aber auch die Besuche selbst sind anders geworden.

Bei den offiziellen Besuchen musste früher jeder Schüler seine Aufsatzhefte, Zeichnungen, Zeugnisbüchlein vor sich liegen haben, wie ein Soldat seinen Tornister; es fand eine persönliche Prüfung statt. Vor einer solchen hatten die Schüler einen heiligen Respekt; denn da hiess es gelegentlich: Bürschchen, warum eine so flüchtige Schrift oder solche Tintenkleckse oder solche Bücher? Die Schüler wurden etwa auch näher angesehen, und die zwickernden Augen, die zitternden Hände, die blassen Wangen, eine bereits verstümmelte Hand gaben von selbst Aufschluss über schwache Leistungen.

Heute geht es anders. Hefte und Zeichnungen werden eingesammelt und am Tisch nachgesehen, das ist ja viel bequemer, und die Zeugnisse sind im Rodel ersichtlich, was braucht man sich da um die Kinder zu bekümmern?

Nach der Durchsicht folgen die Urteile. Lehrer, ich habe da Hefte mit Tintenflecken gesehen, flüchtige Schriften, wo die beiden e-Beine nicht gleich lang oder die Buchstaben nicht schön auf die Linien gezogen sind. Ihr müsst dafür sorgen, dass das anders wird. Warum hat dieser Schüler im Fleiss kein 1, warum jener im Betragen die Note 3, warum das Mädchen in der Ordnung ein 2? Man muss nicht so rasch eine schlechtere Note schreiben; sie bleiben im Zeugnisbuch stehen und können allenfalls schaden.

Wer einen Blick über die Klasse wirft, sieht gewisse Schüler verschmitzt lachen; sie wissen genau, dass nicht sie, sondern der Lehrer geprüft wird, dass die Rügen nicht den Schülern, sondern dem Lehrer gelten. Nach einer amtlichen Visite hörte ich einen Buben schadenfroh rühmen, er habe noch schnell einen braven Tolg ins Aufsatzheft gemacht, bevor er es abgegeben; diese Heldentat sagt viel.

Schweizerischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Die Delegiertenversammlung vom 1. und 2. April in Zug hatte unter anderm beschlossen, im Laufe dieses Jahres « Referentenkurse » verbunden mit praktischen Uebungen durchzuführen. Der erste Kurs fand am 13. und 14. Oktober im Hause des Landesvorsitzenden, Hrn. Dr. Ad. Schær-Ris, zu Sigriswil, statt. Unter der geschickten Leitung von Dr. Oettli, Lausanne, wurden die aktuellen Fragen des Vereins diskutiert. Einzelreferate führten die Teilnehmer ein in die Technik des Vortrages und in die Probleme der modernen Kultur. Wertvoll waren auch die vielen Mitteilungen von Erlebnissen und Erfahrungen aus der Berufs- und Abstinenzpraxis. So vermittelte der Kurs eine Fülle von Anregungen und konnte allen Wünschen der Besucher gerecht werden. Möchte er an recht vielen Orten eine unveränderte « Neuauflage » erleben. *Hs. R.*

Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Der Verein hielt Samstag den 21. Oktober seine Herbstversammlung in Bern ab. Nach einem Vortrag und lebhafter Diskussion über Monopol- und Pressefragen erfolgte ein temperamentvoller Bericht über den zweiten deutschen Kongress für alkoholfreie Jugenderziehung vom letzten Frühling. Zum Schluss gab der Kantonalpräsident, Herr Röthlisberger, Konolfingen, das Arbeitsprogramm für den kommenden Winter bekannt. Es gilt, in Schule und Gemeinde treue Arbeit zu leisten, andere Organisationen für unsere Bestrebungen zu interessieren und alles zu tun, was zum Wohle der Jugend beitragen kann.

b. r.

Hilfsaktion für notleidende Kinder. (Mitg.) Es herrscht Not im Schweizerlande, in einzelnen Gegenden ist sie sogar gross. Und doch, wir sind noch glücklich, ja sehr glücklich zu schätzen, wenn wir die ökonomischen Verhältnisse und tieftraurigen Lebensbedingungen in den besiegten Ländern, zum Beispiel in Ungarn, in Vergleich ziehen. Das Jahr 1922 hat diesem Lande zu allem Unglück noch eine Missernte beschert. Die Lebensmittelpreise werden dort weiter steigen, wiewohl sie durch die Kronenentwertung schon heute eine unglaublich phantastische Höhe erreicht haben! Muss man sich da noch verwundern, dass besonders der Mittelstand immer weniger imstande ist, die fabelhaft hohen Kosten eines bescheidenen, ach wie bescheidenen Nahrungsbedürfnisses zu erschwingen, dass von Anschaffen der allernotwendigsten Kleidungsstücke nicht mehr die Rede sein kann! Stück um Stück des unentbehrlichen Hausrates, teure Familienerbstücke gelangen nach und nach zum Verkaufe, um den Besitzern durch den Erlös weiter notdürftig das Leben zu fristen! Und die Wohnungsverhältnisse der Hauptstadt Budapest, deren Bevölkerungszahl sich seit 1914 verdoppelte, spotten jeder Beschreibung. Der letzte dunkle Raum oder Keller dient heute als Wohnstätte! Wie müssen bei all diesen Zuständen die wenig widerstandsfähigen, unterernährten Kinder leiden; wie sind sie leicht den Gefahren der Krankheiten ausgesetzt. Und es hat viele Schweizer Kinder in Ungarn.....

Berner, Bernerinnen! Es gilt heute ein gutes Werk zu fördern und fortzusetzen. Am 14. November wird wieder ein Zug mit unterernährten Kindern in die Schweiz gelangen, und Schweizer Kinder sollen in erster Linie dieses grossen

Glückes teilhaftig werden. Freiplatzanmeldungen nimmt schon jetzt die Sekretärin der Hilfsaktion: Fräulein *Martha Trachsler*, Kalcheggweg 18, *Bern*, dankend entgegen; auch Geldgaben (Postcheck III 3973) und Kleiderspenden sind höchst willkommen.

Institut Humboldtianum, Bern. (Eing.) Dieses Institut hat diesen Herbst 7 Kandidaten zu den verschiedenen Maturitäts- und Zulassungsprüfungen angemeldet, nämlich 2 für die in Zürich stattgefundene Eidgenössische Maturität, 4 für die Eidgenössische Technische Hochschule in Zürich und 1 zu der Zulassungsprüfung an der hiesigen Universität. *Alle* diese Kandidaten haben die Examen mit gutem Erfolg bestanden.

Ausserdem sind von den 6 Schülern, die sich zur Aufnahme in die hiesigen städtischen Mittelschulen (Sekundarschule, Progymnasium und Gymnasium) angemeldet hatten, *alle bis auf einen* aufgenommen worden.

Lebenskosten (Index). Das vom V.S.K. in Basel pro 1. Oktober 1922 errechnete Städtemittel der Lebenskosten in der Schweiz beträgt Fr. 1679. 42 = Teuerungsstand gegenüber 1. Juni 1914 157.44 Prozent = heutige Kaufkraft (« innerer Wert ») des Frankens 63.5 Rp., also seit 1. September 1922 ein Rückgang der letztern von 0.4 Rp. Der Statistiker des V. S. K. bemerkt, « dass die Kosten der Lebenshaltung seit etwa einem halben Jahre keine grossen Veränderungen mehr zu verzeichnen haben ». Also immer noch *Festwährung*. Wenn hiefür auch künftig öffentlich « Garantie » gegeben würde, so wäre Aussicht vorhanden, dass die Krise ihr Ende finden würde. Ich kann mit Vergnügen melden, dass auch Professor Dr. *Gustav Cassel*, Stockholm, der Finanz- und Wirtschaftssachverständige des Völkerbundes, vollständig auf unserem Standpunkt der *Festwährung* und der bereinigten *Quantitätstheorie* steht, und dass laut « Bund » dieser Fachmann zur Sanierung des Währungswesens nach Russland und Deutschland berufen worden ist! *Dr. R.*

Zum Lehrerüberfluss. (Eing.) Laut einer Mitteilung unseres Sekretariates will sich nun der Kantonalvorstand mit dieser Angelegenheit befassen. Dies ist sehr zu begrüssen. Wir wollen hoffen, dass bei diesem Anlasse auch einmal die *Frage der verheirateten Lehrerin* eingehend besprochen wird.

BRIEFKASTEN

Frage 4. Welcher Lehrer ist bereit, seine Klasse in einen Briefwechsel treten zu lassen mit einer Knabenklasse des 6. Schuljahres einer Volksschule in Leipzig? Die Adresse des Leipziger Kollegen wird durch die Redaktion des Schulblattes gerne vermittelt.

Frage 5. Leitgedanke eines frühern Stoffplanes für Naturkunde: Kampf in der Tierwelt. Leitgedanke des Stoffplans für den nächsten Winter: Gegenseitige Hilfe in der Tierwelt. Weiss mir jemand passende Literatur für mich und als Klassenlektüre? *F. Pfister*, Lehrer, Zollikofen.

Frage 6. Lehrerin auf dem Lande möchte ihre Schulkinder nach dem Geschichtlein im Drittklasslesebuch handeln lassen: « Hast du viel, so gib reichlich! » und Aepfel an eine Unterschule im Oberland senden. Bitte, welche Lehrerin meldet sich zur Abnahme?

Antwort auf Frage 1. Wie man die Propheten in fesselnder Weise anschaulich macht, zeigt Tögel in seinem Buche: Das Volk der Religion (Verlag Julius Klinkhardt in Leipzig). Einige Anmerkungen am Schlusse der einzelnen Kapitel geben wertvolle Winke für die religiöse Würdigung der einzelnen Propheten.

Neben diesem ersten Bande hat Tögel noch geschrieben: II. Band: Der Herr der Menschheit; III. Band: Die ersten Christen. Es sind dies wirklich drei hervorragende Bücher, die noch über die Bausteine für den Religionsunterricht zu stellen sind, so sehr ich auch diese zu würdigen verstehe. Als Handreichung für den Lehrer dienen sie besser als die religionsgeschichtlichen Volksbücher.

Un nouveau livre de psychologie.

La mode est aux enquêtes; et certes elle est intéressante, celle que nous apporte le livre que MM. de Montet et Bersot publient sous ce titre: Psychologie et développement de l'enfance à la vieillesse.

Comment l'enfant, puis l'adulte se représentent-ils le rôle de l'argent? Les auteurs du livre ont examiné plus de 5500 compositions sur ce sujet, depuis les réponses naïves et simplistes de l'enfant qui énumère tous les objets qu'on peut acheter avec de l'argent, aux grandes tirades des adolescents qui, considérant l'argent comme une puissance créatrice, l'exaltent ..... ou le condamnent parce qu'ayant de corruption. A mesure que les individus grandissent, les compositions sont de plus en plus riches en contrastes et en nuances, et la lecture de ces documents est tout à fait captivante.

La deuxième partie du volume l'est aussi et ce petit livre est précieux parce qu'il nous assure avec l'enquête, une méthode de classification.

Les auteurs ont commencé par compter *toutes* les idées rencontrées dans ces miliers de travaux; ils les ont groupées par catégories, et l'on se trouve en présence d'un véritable catalogue où toutes ces idées se trouvent rangées sous des titres et des sous-titres: Labeur énorme devant lequel on s'incline avec étonnement et respect.

Mais nos auteurs n'en restent pas là. Loin de se croire arrivés à un résultat définitif, c'est d'un œil critique et sévère qu'ils ont regardé leur œuvre. Ils se sont rendu compte que les caté-

gories par eux établies n'ont qu'une valeur relative, parce que, malgré le souci d'objectivité des enquêteurs, elles sont arbitraires et artificielles.

« Nous avons éprouvé un mécontentement croissant à mesure que nous faisions violence aux détails en les emprisonnant dans des catégories plus générales » écrivent-ils. C'est que, dès qu'on commence à subdiviser, des distinctions nouvelles s'imposent. Dès lors un tel classement est un moyen pratique de se tirer d'embarras devant la diversité des réponses, mais ce n'est qu'un pis aller. « Le classement est fonction de l'expérience personnelle et de la mentalité particulière de l'observateur; chacune de nos catégories attestait le rôle joué dans cette recherche par notre psychologie. »

Quelle probité scientifique! Nous tous qui pratiquons les enquêtes n'aurons qu'à gagner en nous pénétrant de cet esprit-là, car il peut nous arriver de tirer des enquêtes faites des conclusions hâtives; n'avons-nous jamais, par exemple, distingué — d'après des réponses de quelques lignes — des « types » d'enfants; des égoïstes, des naïfs, des vaniteux, etc., oubliant que l'enfant change suivant les moments et les circonstances, que le type, en réalité, n'existe que comme une convention? C'est ainsi qu'on glisse dans l'arbitraire et qu'on méconnaît l'infinie richesse et l'infinie diversité de la vie.

Est-ce à dire que le plus consciencieux travail de classement est vain? Que toute enquête soit inutile? Non pas. Il faut seulement ne pas demander aux enquêtes ce qu'elles ne peuvent pas donner, ou chercher avec MM. de Montet et Bersot un principe dont on partira pour dépasser les estimations arbitraires.

Pour nos auteurs, cette notion est celle du *développement,* de l'élargissement progressif de l'activité psychique de l'individu qui, de plus en plus, se rend compte que toutes les propriétés des choses ne tiennent pas à ces choses elles-mêmes, mais à leurs relations avec l'ensemble, à leur interdépendance.

A la lumière de ce principe, MM. de Montet et Bersot reprennent leur enquête sur le rôle de l'argent. Suivant la façon dont les élèves conçoivent la puissance de l'argent, les enquêteurs sont à même d'étudier le développement de la conscience des enquêtés. Ils peuvent caractériser tous les passages, depuis l'attitude du petit enfant qui identifie sujet et objet, à celle où est affirmé fortement le rôle créateur de l'argent, à cela enfin où l'efficacité de l'argent est reconnue conditionnée plus ou moins par d'autres facteurs.

Nous recommandons aux pédagogues ce petit livre original et consciencieux, avec ses exemples concrets, ses tableaux qui illustrent si bien la thèse des auteurs. A le lire, ils comprendront mieux ce dont beaucoup ont l'intuition; c'est qu'il ne s'agit pas avant tout pour un bon éducateur de meubler la tête des enfants de connaissances diverses, de développer tel ou tel aspect de son caractère, telle faculté spéciale, mais bien plutôt de l'amener à penser, à opérer des comparaisons et des distinctions; c'est qu'il faut faire jouer chez l'enfant l'organisme tout entier, l'affectivité, l'intérêt autant que l'intelligence, c'est qu'eux-mêmes ne sont pas seulement vis-à-vis de l'enfant des instructeurs, mais des *hommes.*

H. M.

Locutions proverbiales et dictons populaires.

Fort souvent, dans notre parler, nous sommes comparables aux enfants qui tenant leur lèvre à rebours font semblant de lire. Fort souvent, disons-nous, hélas oui! lorsque nous employons certains mots, certaines locutions courantes sans en connaître ni l'origine ni la réelle signification.

Par un travail minutieux, cherchant à établir l'origine ou le sens premier des dictons populaires et des locutions proverbiales, nous verrions combien l'usage, le temps, le milieu même ont dénaturé l'orthographe des mots ou le sens des proverbes ou dictons.

Nous n'avons pas la prétention de faire une étude serrée des bizarreries que nous pouvons rencontrer sous la plume de l'écrivain ou dans le langage de nos contemporains dans telle ou telle expression usuelle. C'est plutôt à titre de simple curiosité délassante que nous expliquerons ci-dessous quelques-uns de ces cas pris au hasard de nos souvenirs.

Coiffer Sainte Catherine: En Espagne et en Italie plus spécialement que dans le reste des pays catholiques, il était d'usage de coiffer, d'habiller les statues des saints et saintes dans les églises. Sainte Catherine était la patronne des vierges, et le soin de la parer incombait toujours à une jeune fille. Si, jusqu'à vingt-cinq ans, cette charge honorifique et flatteuse remplissait d'aise celle qui en était chargée, elle cessait de lui plaire si la rosière avait trop longtemps attendu un mari. Et les bonnes gens du pays disaient ironiquement d'elle: « Elle restera pour coiffer Sainte Catherine. »

Pour exprimer un long célibat chez les hommes, on disait de même: *Porter la crosse de Saint Nicolas.*

Monter sur ses grands chevaux: se mettre en colère, se montrer très sévère, menacer.

Le palefroi était le cheval que montaient les châtelaines et le destrier, ainsi nommé parce que les écuyers le conduisaient à leur droite, était le cheval de bataille. De haute taille, de haute encolure, on l'appelait aussi parfois *cheval de lance.* Le chevalier montait pour la guerre ses grands chevaux; de là l'expression usitée de nos jours.

Faire grève: Puisque la mode et les préoccupations du jour sont aux grèves, il serait intéressant de rechercher l'origine du mot. La place de l'Hôtel de ville à Paris s'appelait autrefois Place de Grève. Les ouvriers sans travail avaient coutume de s'y réunir, et les entrepre-

neurs s'y rendaient pour les embaucher. Quand les ouvriers mécontents pour une cause ou pour une autre, refusaient de travailler, *ils se mettaient en grève,* ce qui veut dire qu'ils allaient stationner sur la Place de Grève pour attendre des propositions meilleures.

L'habit ne fait pas le moine: Un abbé a émis l'opinion que ce proverbe pourrait bien dériver de l'usage qui existait au XIe siècle d'embrasser l'état monastique sur la fin de sa vie, ou bien aussi de se faire enterrer revêtu de l'habit monastique.

D'autres, inclinent fortement à croire que ce proverbe correspond à tous les autres qui, dans tous les pays et toutes les langues, conseillent de ne pas juger sur l'apparence. Ainsi: « Il ne faut pas juger sur l'étiquette du sac. » — « Porter un couteau ne fait pas le cuisinier. » — « Habit râpé, crédit rogné. » (Italien.) — « Selon l'habit, l'hospitalité. » (Arabe.) — « Etre vaut mieux que paraître. » — « Les tailleurs font bien des grands seigneurs. » (Allemand.) — « L'habit du moine ne fait pas toujours la sainteté de l'homme. »

« Garde-toi tant que tu vivras,
de juger les gens sur la mine. »
(La Fontaine.)

Malin comme un bossu: L'expression tend à disparaître pour être remplacée par: « malin comme un singe. » La première trouvera sa justification dans le fait que les êtres faibles et délicats sont généralement bien dotés du côté de l'intelligence. En outre, pourquoi le bossu sent-il la nécessité de se faire malice, c'est que son infirmité est de celle dont on rit; ils cherchent à prévenir les coups, en usant les premiers du sarcasme ou de la moquerie. On sait que les bossus ou fous étaient chargés d'amuser les rois et les grands seigneurs; ils avaient une malice ignoble qui réflétait leur perpétuel méchant sourire; c'est ce qui donna lieu à l'expression: *malin comme un bossu.*

Un ours mal léché: se dit d'un homme bourru, sans politesse, presque grossier. Dire de quelqu'un, *c'est un ours,* implique un degré de moins de sauvagerie; mais *ours mal léché,* indique que l'ours manque totalement de forme ou de savoir-vivre. Un ancien dicton affirmait que les ours naissent à peine ébauchés, et que leurs mères les parachevaient, les complétraient à force de les lécher. Ainsi l'allusion à un homme mal élevé est assez transparente.

Querelle d'Allemand: Si les savants allemands ont la spécialité sur des sujets abstraits; si les bacheliers tudesques aiment à ergoter sur la philosophie, il ne s'en suit pas que l'Allemand, en général, ait le caractère querelleur, et l'expression *querelle d'Allemand* ne saurait provenir de là.

Ne faudrait-il pas, au contraire, en chercher l'origine dans les incessantes luttes intestines d'un petit Etat contre un autre petit Etat de l'Allemagne, alors que sous les empereurs on ne comptait pas moins de trois cents petites fractions du grand tout de l'empire germanique?

D'un autre côté, si l'on connaît la vie universitaire allemande, on ne peut se dissimuler que la querelle joue un grand rôle dans la vie de l'étudiant. Il y va de son honneur de s'être battu au moins une fois à l'épée et d'en porter les traces sur sa joue ou sur son nez.

En admettant l'une ou l'autre de ces origines de l'expression *querelle d'Allemand,* on ne s'éloignera guère de la vérité.

Faire four: Bien que n'ayant pas eu l'approbation de l'Académie française, cette expression a pourtant l'avantage d'être fort souvent imprimée, surtout dans la critique théâtrale.

Le fameux La Grange écrivait sur son registre, comme résultat d'une quatrième représentation de Zénobré: « Un four. » Ainsi un drame sifflé *a fait four,* une chanteuse enrouée *fait four.*

Autrefois il était toléré que les comédiens revoyassent les spectateurs, quand la location ne couvrait pas les frais; alors on éteignait les lumières, et on n'y voyait pas plus que dans un four, d'où *faire four.*

Chacun a sa marotte: son grain de folie, son idée fixe, sa manie. La marotte est le bâton avec lequel on voit souvent les fous; ce bâton est terminé par une figure grotesque, parfois avec des grelots. A sa marotte on reconnaît un fou.

Après lui, il faut tirer l'échelle: signifie, après lui, il ne faut citer personne d'autre, on ne peut le surpasser, il dépasse tout le monde. Voilà une expression qui indique la perfection, et ce qui est curieux, il faut en chercher l'origine dans les usages de la potence. Au temps où ce sinistre engin fonctionnait de préférence à tout autre, il était de coutume, lorsqu'il y avait plusieurs condamnés, de laisser pour le dernier le plus coupable, et par suite de ne pas tirer l'échelle qu'après lui. D'abord on a dit, en parlant d'un homme vicieux: « Après lui, il faut tirer l'échelle, » puis, peu à peu, cette locution s'est étendue à tout ce qui avait atteint un point culminant du mérite ou du savoir pour ne plus avoir que cette acception-là.

Se mettre en rang d'oignons: Monsieur Léon Rozau à qui l'on doit un livre curieux sur « *Les ignorances de la conversation,* » nous apprend que, Artus de la Fontaine Solaro, baron d'Oignon, Seigneur de Daumoise, exerça sous quatre rois la charge de maître des cérémonies: il s'acquitta si bien de ses fonctions, mit tant de zèle à faire valoir les préséances de chacun, que le titre de baron lui fut conféré, d'où l'expression *en rang d'oignon* à laquelle on a grand tort de mettre l'*s* final.

Parler français comme une vache espagnole: Cette expression aussi est très étonnante quant à son origine. Les provinces basques baignées par les eaux du golfe de Gascogne, avoisinent la Navarre et la France, et la Basse-Navarre ou Basses Pyrénées faisait partie de ces provinces.

Le nom du peuple habitant cette région montagneuse vient du basque « *vaso* » qui signifie montagne, d'où « *vasocce* » qui veut dire montagnard, et « *vasco* » par contraction. Les Français des régions voisines firent de ce mot « *vacco* », puis ensuite « *vacce* ». L'expression primitive fut donc: « Parler français comme un « *vacce* » espagnol. » Or, comme le mot « *vacca* » signifie vache, on comprend facilement de quelle façon l'expression actuelle a succédé à la première.

A la queue leu leu: marcher à la file, l'un derrière l'autre. *Leu* en vieux français signifie *loup,* en Picardie l'on dit encore leu pour loup; « c'est un vieux leu » pour « c'est un vieux rusé. » On sait que les loups marchent l'un derrière l'autre; de là l'expression: *A la queue leu leu* est le nom du jeu qu'affectionnent si particulièrement les petites filles.

Avoir la tête près du bonnet: S'emporter facilement, être prompt à la colère. Selon quelques-uns l'habitude de porter un bonnet rend la tête chaude, ce qui dispose à l'emportement.

Selon d'autres, le bonnet étant la coiffure distinctive des fous, et que la colère est une démence momentanée, avoir la tête près du bonnet signifierait: se mettre facilement en colère, devenir facilement fou. D'un autre côté, un sentiment d'irritation qui est prêt à faire irription au dehors, est bien près du bonnet. Les Italiens s'expriment ainsi: *Avoir la cervelle au-dessus du bonnet.*

Il est du bois dont on fait les flûtes: pour indiquer un caractère mou et débonnaire, qui se range facilement à l'opinion des autres, dont on fait ce que l'on veut. Comme autrefois on faisait les flûtes avec des roseaux, il est tout naturel que l'on ait crié l'expression correspondant à: « *C'est un roseau qui plie à tous les vents.* »

La coqueluche du quartier: être en vogue, recherché de tous, à la mode. Il est la coqueluche des femmes. Le coqueluchon était un capuchon porté par tout le monde; son nom vient qu'en un temps d'épidémie chacun portait le capuchon ou coqueluche. Quand éclata une fois la maladie qui porte ce nom aujourd'hui, on lui donna le nom du coqueluchon que portaient les personnes atteintes.

Tirer le diable par la queue: Ce dicton tant à la mode aujourd'hui (presque chacun hélas! tire le diable par la queue) a plusieurs origines qui sont parfaitement admissibles.

Les uns ont prétendu qu'il s'agissait du diable d'argent que chacun veut attirer à soi. Les autres considèrent le diable comme une image représentant les expédients auxquels on a recours qu'à toute extrémité et qu'on est heureux de trouver quand toute ressource fait défaut. Etre dans la gêne et entreprendre n'importe quelle besogne, *c'est tirer le diable par la queue;* emprunter une certaine somme pour payer une dette criarde, *c'est tirer le diable par la queue,* ainsi que mettre ses bijoux au mont de piété.

(La fin au prochain numéro.)

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins.

(Sitzung vom 28. Oktober 1922.)

1. *Fortbildungskurse für die Lehrerschaft:* Der Kantonalvorstand nimmt mit Bedauern Kenntnis von der Ablehnung des Postulates Hurni (Einsetzung eines Kredites für Lehrerfortbildungskurse im Voranschlag des Staates Bern) durch den Grossen Rat. Die geringe verwerfende Mehrheit ermuntert immerhin, den Antrag bei der Budgetberatung wieder aufzunehmen. Die Unterrichtsdirektion hat den Antrag gestellt, Fr. 6000 für diesen Zweck vorzusehen; die Spezialkommission für Lehrerfortbildungskurse möchte auf Fr. 10,000 gehen. Zu dieser Summe kämen dann noch die Ueberschüsse, die sich aus der Bundessubvention pro 1922 ergeben. Auf diese Weise könnte man zu einem Betrage gelangen, der für die Bedürfnisse des nächsten Jahres genügen würde. Der Kantonalvorstand ist bereit, die Bestrebungen der Spezialkommission energisch zu unterstützen. Er ersucht die Lehrergrossräte, ebenfalls in dieser Richtung zu arbeiten.

2. *Lehrerüberfluss.* Der Kantonalvorstand genehmigt die Schritte des Sekretariates (vide letzte Nummer des Berner Schulblattes). Auf die

Des délibérations du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois.

(Séance du 28 octobre 1922.)

1. *Cours de perfectionnement pour instituteurs:* Le Comité cantonal apprend que le postulat Hurni (relatif à un crédit à accorder par l'Etat de Berne, en faveur de cours de perfectionnement) a malheureusement été écarté par le Grand Conseil. La minime majorité des voix qui suffit à repousser ce postulat est néanmoins un encouragement à reprendre la question quand on discutera du budget. La Direction de l'Instruction publique a proposé d'inscrire, dans ce but, une somme de fr. 6000; la commission spéciale préposée aux cours de perfectionnement désirerait porter ce chiffre à fr. 10,000, auxquels s'ajouteraient encore les soldes actifs qui proviendront de la subvention fédérale de 1922. On arriverait, de la sorte, à obtenir un montant qui suffirait aux besoins du prochain exercice. Le Comité cantonal est prêt à appuyer énergiquement les efforts de la commission spéciale et invite les députés-instituteurs à collaborer également dans cette voie.

2. *Pléthore d'instituteurs:* Le Comité cantonal approuve les démarches faites par le Secrétariat

Ergebnisse der Enquête gestützt, soll dann eine Eingabe an die Unterrichtsdirektion abgefasst und durch die Geschäftskommission vorberaten werden.

Wie bereits gemeldet, regt der Schweizerische Lehrerverein eine Sammlung zugunsten beschäftigungsloser Lehrer und Lehrerinnen an. Der Kantonalvorstand beschliesst, diese Sammlung zu verschieben bis die Ergebnisse der Enquête vorliegen.

3. *Gehaltsabbau:* In einigen Gemeinden (Bern, Biel, Brügg, St. Immer) machen sich Tendenzen geltend, die auf eine Reduktion der Gehälter hinzielen. In der Stadt Bern wünscht man den Gehaltsabbau, um eine Steuererleichterung durchführen zu können. In den andern Gemeinden haben die Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit die finanzielle Situation so gestaltet, dass die Gemeinderechnungen stets mit Ausgabenüberschüssen abschliessen. Der Kantonalvorstand erklärt, dass die Gehaltsabbaufrage nicht nur die Lehrerschaft einzelner Gemeinden interessiert, sondern dass sie ein *kantonales Problem* ist. Er ersucht deshalb die Lehrerschaft der verschiedenen Ortschaften, nicht von sich aus Uebereinkommen mit den Gemeinden abzuschliessen, sondern stets die Meinung des Kantonalvorstandes einzuholen. Wenn irgend in einer Gemeinde die Gehaltsabbaufrage auftaucht, so ist der Sekretär sofort zu benachrichtigen; ebenso soll man diese Instanz stets auf dem laufenden halten. Das Vorgehen der Sektion Bern-Stadt wird lebhaft begrüsst.

4. *Dritte Steuerinitiative:* Die Unterschriftensammlung ist abgeschlossen worden. Unterdessen hat auch die Regierung gehandelt und einen Entwurf durchberaten. Derselbe sieht eine Steuererleichterung von drei bis vier Millionen Franken vor. Herr Unterrichtsdirektor Merz erklärte dem Zentralsekretär, dass die Erledigung der Steuerfrage wesentlich vom Ausgang der Abstimmung über die Vermögensabgabe abhange, da die Finanzen des Staates Bern durch die letztere stark beeinflusst werden könnten. Der Kantonalvorstand nimmt von diesen Mitteilungen Kenntnis; Beschlüsse wird er erst fassen, wenn entweder der Entwurf der Regierung vorliegt, oder wenn die Initiative zur Abstimmung kommt.

5. *Internationales Bureau für Unterrichtswesen:* Das Bureau des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Amsterdam möchte ein Bureau gründen, das zur Auskunftserteilung in Unterrichtssachen dienen würde. Es beruft auf den 14. November 1922 eine Konferenz nach Amsterdam. Die Sektion Jura der Société pédagogique de la Suisse romande beantragt, eine Vertretung dorthin zu senden. Der Kantonalvorstand erklärt diese Angelegenheit als Sache des Schweizerischen Lehrervereins. Er ist jedoch mit einer Abordnung einverstanden unter dem Vorbehalt, dass diese rein informatorischen Charakter haben solle.

6. *Deutsche Lebensversicherungen:* Bis jetzt sind 208 Lehrer mit einer Versicherungssumme von zirka Fr. 1.300.000 angemeldet. Der Zentral-

(voir le dernier numéro de « L'Ecole Bernoise »). Une requête, motivée par les résultats de l'enquête, sera adressée à la Direction de l'Instruction publique dès que la commission administrative aura délibéré à ce sujet.

On sait que la Société suisse des Instituteurs a proposé d'organiser une collecte au bénéfice d'instituteurs et d'institutrices sans place. Le Comité cantonal décide d'ajourner cette collecte jusqu'au moment où nous serons en possession des résultats de l'enquête y relative.

3. *Réduction des traitements :* Dans quelques communes (Berne, Bienne, Brügg, St-Imier), il y a une tendance à la diminution des traitements. Dans la ville de Berne on désire la réduction des salaires, afin de pouvoir obtenir un alègement de l'impôt. La crise économique et le chômage ont, dans les autres localités, tellement ébranlé la situation financière des communes que celles-ci bouclent constamment leurs comptes avec des reliquats passifs. Le Comité cantonal déclare que la baisse des traitements n'intéresse pas seulement le corps enseignant de quelques communes, mais au contraire celui de *tout le canton.* Aussi invite-t-il le corps enseignant des différentes localités à ne pas conclure de lui-même des arrangements avec les communes, mais plutôt de demander chaque fois l'avis du Comité cantonal. Dès que la question de la réduction des traitements surgit dans une commune il faut en informer immédiatement le Secrétariat et le tenir sans cesse au courant des choses. On applaudit vivement à la manière de procéder adoptée par la section de Berne-Ville.

4. *La troisième initiative de l'impôt :* Les signatures ont été recueillies. De son côté, le gouvernement a aussi agi et préparé un projet qui prévoit un dégrèvement d'impôt de 3 à 4 millions de francs. M. Merz, Directeur de l'Instruction publique, a déclaré au secrétaire central, que la liquidation de la question de l'impôt dépend essentiellement de l'issue de la votation sur le prélèvement sur la fortune, étant donné que les finances de l'Etat de Berne peuvent être fortement influencées par elle. Le Comité cantonal prend connaissance de cette information ; il ne prendra de décision que quand il aura en main le projet du gouvernement ou que l'initiative passera à la votation.

5. *Bureau international d'instruction publique :* Le Bureau international de l'Union ouvrière à Amsterdam voudrait fondre un office qui renseignât sur les questions scolaires. Il convoque les intéressés à une conférence qui sera tenue à Amsterdam, le 14 novembre 1922. La section du Jura de la Société Pédagogique de la Suisse romande propose d'y envoyer une délégation. Le Comité cantonal estime que cette affaire intéresse surtout la Société suisse des Instituteurs. Toutefois il se déclare d'accord avec l'envoi de représentants, à condition que cette délégation ne revête qu'un caractère purement d'information.

sekretär beantragt, kein separates Vorgehen einzuschlagen, sondern sich mit dem kantonal-bernischen Versichertenverband in Verbindung zu setzen. Der Sekretär hat mit den Organen dieses Verbandes bereits Verhandlungen gepflogen. Der Verband ist bereit, die 208 Lehrer aufzunehmen gegen einen Beitrag von Fr. 2.— pro Versicherten. Für den Betrag haftet der Lehrerverein. Dieser zieht die Fr. 2.— von den einzelnen Versicherten wieder ein. Der Kantonalvorstand erklärt sich mit diesem Vorgehen einverstanden. Er verlangt aber, dass dem Bernischen Lehrerverein eine Vertretung im Vorstand eingeräumt werde und bezeichnet jetzt schon als seinen Vertreter den Zentralsekretär.

7. *Fall Courchavon:* Unter der jurassischen Lehrerschaft ist gerügt worden, dass in dieser Angelegenheit keine Sperre verhängt wurde. Im Namen der Geschäftskommission erstattet der Zentralsekretär Bericht über den Verlauf der Angelegenheit. Die Sache verhält sich folgendermassen: Im Dezember 1921 wurde der Lehrer Fleury nicht wiedergewählt. Am 6. Januar 1922 fanden Verhandlungen statt, die ergebnislos verliefen. Da die Nichtbestätigung auf rein politische Motive zurückzuführen war, beschloss der Kantonalvorstand, die Sperre über Courchavon zu verhängen, wenn die Stelle ausgeschrieben würde. Die Ausschreibung erfolgte jedoch im Frühling 1922 nicht. Der Lehrer schloss, ohne den Kantonalvorstand zu befragen, mit der Gemeinde ein Abkommen ab. Er nahm eine provisorische Wahl auf sechs Monate an und versprach, auf Herbst 1922 seinen Rücktritt zu nehmen. Er reichte denn auch sein Pensionsgesuch ein und wurde provisorisch für ein Jahr pensioniert. Jetzt verlangte er die Sperre, indem er die provisorische Pensionierung nicht annehmen wollte. Die Geschäftskommission berief eine Konferenz, an der die Direktion der Lehrerversicherungskasse und der Sektionsvorstand von Pruntrut vertreten waren. Nach gründlicher Prüfung der ganzen Angelegenheit fand die Geschäftskommission, dass eine Sperre inopportun wäre. Sie unterliess deshalb die Verhängung des Boykotts. Der Kantonalvorstand genehmigt dieses Vorgehen, wobei er feststellt, dass der Lehrer im Frühling 1922 von sich aus und ohne den Kantonalvorstand zu begrüssen mit der Gemeinde ein Abkommen schloss. *Er gibt ausdrücklich zu Protokoll, dass er sich in Zukunft vollständig freie Hand vorbehalten muss, wenn ein Lehrer von sich aus und ohne Begrüssung der Vereinsinstanzen Abkommen schliesst.*

8. Der Zentralsekretär erstattet Bericht über *zwei Haftpflichtfälle.* Im ersten Falle hatte ein Lehrer beim Schulkommissionspräsidenten um einen Tag Urlaub nachgesucht. Der Urlaub wurde gewährt, die Schule aber gleichwohl gehalten. Der Lehrer gab den Schülern Aufgaben und der Schulkommissionspräsident versprach, gelegentlich nachzuschauen. Nun stach während dieses Schultages ein Schüler den andern mit der Feder ins Auge. Glücklicherweise hatte der Unfall keine

6. *Assurances allemandes sur la vie:* Jusqu'ici 208 instituteurs se sont annoncés. Le montant des sommes assurées est d'environ fr. 1,300,000. Le secrétaire central propose de ne pas faire de démarches à part, mais, de se rattacher plutôt à l'association cantonale bernoise des assurés. Le Secrétariat s'est déjà abouché avec les organes de cette dernière, qui est d'accord d'accueillir les intéressés moyennant une finance de fr. 2.— par assuré. La Société des Instituteurs bernois garantit cette contribution; elle se fera rembourser ce montant. Ce Comité cantonal se déclare d'accord avec cette manière de procéder; mais il exige que la Société des Instituteurs bernois soit représenté par un membre au sein de la commission d'assurance et il désigne à cet effet dès maintenant déjà son représentant en la personne du secrétaire central.

7. *Cas de Courchavon:* On s'est plaint, dans le corps enseignant jurassien, de ce que le boycottage n'ait pas été appliqué à cette occasion. Au nom du Comité-directeur, le secrétaire central présente un rapport sur le cours de cette affaire. Voici comment la chose se présente: En décembre 1921, l'instituteur, M. Fleury, ne fut pas réélu. Le 6 janvier 1922, des délibérations eurent lieu sans résultat. Comme la non-réélection reposait sur des motifs d'ordre politique uniquement, le Comité cantonal décida de boycotter la place de Courchavon, au cas où celle-ci serait mise au concours. Cependant, la mise au concours n'eut pas lieu au printemps 1922. L'instituteur conclut un arrangement avec la commune, sans s'adresser au Comité cantonal, et accepta une nomination provisoire de 6 mois en promettant de se démettre de ses fonctions en automne 1922. Il fit aussi sa demande de retraite et fut pensionné, provisoirement, pour une année. Le voilà qui demanda ensuite le boycott, tout en se refusant d'accepter la pension provisoire. Le Comité-directeur convoqua une conférence, à laquelle furent délégués la direction de la Caisse d'assurance des instituteurs et le comité de section de Porrentruy. Après mûr examen de toute la question, le Comité-directeur conclut à l'inopportunité de la mise en interdit. C'est pour cette raison qu'elle n'appliqua pas le boycott. Le Comité cantonal approuve cette décision tout en certifiant que l'instituteur a conclu, au printemps 1922, de son propre chef et sans en aviser le Comité cantonal, un arrangement avec la commune. *Il déclare expressément qu'il a inscrit au procès-verbal qu'à l'avenir il entend garder les coudées absolument franches, toutes les fois qu'un instituteur se permettra de prendre des arrangements sans en avertir préalablement les organes de notre Société.*

8. Le secrétaire central nous renseigne sur *deux cas de responsabilité civile.* Il s'agit, dans le premier cas, d'un instituteur qui avait sollicité du président de la commission d'école un jour de congé. Le congé fut accordé, mais les élèves

dauernden Folgen und die Gemeinde bezahlte die entstandenen Kosten. Der Fall hätte jedoch sehr leicht zu einem verwickelten Haftpflichtstreit führen können. Der Kantonalvorstand bringt deshalb den Fall der Lehrerschaft zur Kenntnis; denn es kommt auch anderwärts etwa vor, dass Lehrer sich für kurze Zeit aus der Schule entfernen, ohne dass ein Stellvertreter amtet. Es ist auch da grösste Vorsicht geboten, da sonst leicht Haftpflichtprozesse entstehen könnten.

Im zweiten Fall handelt es sich um eine Anzeige wegen körperlicher Züchtigung. Der Richter gab dem Lehrer Unrecht, und es entstanden Kosten im Betrage von zirka Fr. 98.—. Der Lehrer fand dieses Urteil ungerecht und appellierte, ohne den Zentralsekretär zu befragen, an das Obergericht. Gemäss seiner Praxis wies das Obergericht den Rekurs ab, und es entstanden fernere Fr. 30.— Kosten. Der Kantonalvorstand stellt fest, dass kein Mitglied, das den Rechtsschutz des Bernischen Lehrervereins geniesst, berechtigt ist, von sich aus Rekurse zu erheben. Er beschliesst deshalb, der Haftpflichtkasse nur die Kosten zu überbinden, die sich aus dem erstinstanzlichen Urteil ergeben. Die Rekurskosten hat der Lehrer selber zu tragen.

Unterstützungsfonds des Schweizerischen Lehrervereins.

Das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins versendet den bernischen Abonnenten der Schweizerischen Lehrerzeitung irrtümlich Nachnahmen für den Unterstützungsfonds im Betrage von Fr. 2.10. Dieser Beitrag wird von unsern Sektionskassieren eingezogen. Wir ersuchen unsere Mitglieder, diese Nachnahme zu refüsieren. Sollte eine Nachnahme schon eingelöst sein, so verlange man das Geld vom Aufgeber zurück. *Sekretariat des B. L. V.*

An die Sektionskassiere des B. L. V.

Bis zum 15. Dezember sind die Beiträge zugunsten der Zentralkasse des Bernischen Lehrervereins für das zweite Semester 1922/23 einzukassieren. Der Beitrag inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt beträgt Fr. 13.— pro Mitglied. Dazu erfolgt das Inkasso des Beitrages für den Unterstützungsfonds des Schweizerischen Lehrervereins im Betrage von Fr. 2.— pro Mitglied. Die Mittellehrer zahlen diese Beiträge ihren eigenen Sektionsvorständen.

Die Sektionskassiere erhalten mit den Abrechnungsformularen die Mutationsformulare pro zweites Semester. Sie werden gebeten, dieselben gewissenhaft und genau auszufüllen und dieselben bis 15. November 1922 an das Sekretariat zurückzusenden (ein Doppel Mutationsformular ist für das Sektionsarchiv bestimmt).

Das Sekretariat des B. L. V.

---

durent venir en classe, le maître leur ayant prescrit des travaux et le président de la commission ayant promis de faire, à cette occasion, une visite à l'école. Or, il arriva que précisément pendant la journée, un écolier blessa de sa plume, à l'œil, un de ses camarades de classe. Par bonheur l'incident n'eut pas de suites fâcheuses et la commune paya les frais qui en étaient résultés. Cependant, cette affaire eût pu devenir un litige très compliqué au point de vue de la responsabilité civile. C'est pourquoi le Comité cantonal a pensé porter ce cas à la connaissance du corps enseignant, car il arrive aussi, dans d'autres écoles, que l'instituteur doive parfois s'absenter pour peu de temps, sans avoir recours à un remplaçant. Il importe donc, en pareils cas, d'user de grande prudence, car il pourrait en résulter aisément des procès en responsabilité civile.

Dans le second cas, il s'agit d'une dénonciation pour châtiments corporels. Le juge donna tort à l'instituteur, et il en résulta des frais au montant d'environ fr. 98.—. Trouvant la sentence injuste, l'instituteur recourut à la Cour d'appel sans en référer au secrétaire central. En conformité de son habitude, la Cour d'appel écarta le recours, et il en résulta de nouveaux frais (fr. 30.—) pour l'évincé. Le Comité cantonal déclare, expressément, qu'aucun membre bénéficiant de l'assistance judiciaire de la Société des Instituteurs bernois n'a le droit de recourir en justice, de lui-même. Aussi ne fera-t-il supporter à la Caisse de responsabilité civile que les frais résultant de la sentence de la première instance. Les frais de recours sont à la seule charge de l'instituteur.

Aux caissiers de section du B. L. V.

Les cotisations du IIe semestre 1922/23, en faveur de la Caisse centrale de la Société des Instituteurs bernois, seront perçues d'ici au 15 décembre 1922. La cotisation, y compris les frais d'abonnement à « L'Ecole Bernoise », se monte à fr. 13.— par sociétaire. En outre, il sera perçu la contribution de fr. 2.—, par membre, au Fonds de secours de la Société suisse des Instituteurs. Les maîtres aux écoles moyennes payeront ces cotisations au comité de leur section respective.

Les caissiers de section recevront en même temps que les formulaires de décompte les formulaires de mutation pour le IIe semestre. Prière de remplir ces feuilles consciencieusement et exactement et de les retourner jusqu'au 15 novembre 1922 au Secrétariat central (un double formulaire de mutation est destiné aux archives de la section). *Le Secrétariat du B. L. V.*

Lehrerüberfluss.

Wir ersuchen sämtliche Mitglieder und ganz besonders die Sektionspräsidenten, unsere Publikation in der letzten Nummer des Berner Schulblattes zu beachten und dem Sekretär die nötige Auskunft zu erteilen. *Die Erhebungen werden auch auf die stellenlosen Gymnasiallehrer ausgedehnt.* *Sekretariat des B. L. V.*

Pléthore d'instituteurs.

Nous prions tous nos membres, et tout particulièrement les présidents de section, de vouloir bien prendre connaissance de la publication, parue au sujet de la pléthore, dans le dernier numéro de « L'Ecole Bernoise » et de fournir au secrétaire les renseignements demandés. *L'enquête conferme aussi les maîtres aux gymnases sans place.* *Secrétariat du B. L. V.*

An unsere Sektionen.

Unsere Sektionen sind ersucht, im Laufe der Monate November und Dezember folgende Fragen zu besprechen:

1. Soll das Berner Schulblatt definitiv vom Bernischen Lehrerverein übernommen werden?
2. Wenn ja, welche Aenderungen werden gewünscht (z. B. Anregung Wymann in Nr. 30 des Berner Schulblattes)?

Die Antworten sollen bis spätestens 3. Januar 1923 auf unserm Bureau, Bollwerk 19, Bern, einlaufen.

Namens des Kantonalvorstandes des B. L. V.,

Der Präsident: **G. Mœckli.** Der Sekretär: **O. Graf.**

A nos sections.

Nos sections sont invitées à discuter les questions suivantes au courant des mois de novembre et de décembre:

1. « L'Ecole Bernoise » doit-elle être définitivement admise par la Société des Instituteurs bernois?
2. Si oui, quels changements sont nécessaires (par exemple motion Wymann parue dans le numéro 30 de « L'Ecole Bernoise »)?

Nous attendons les réponses au Secrétariat, Boulevard 19, Berne, jusqu'au 3 janvier 1923 au plus tard.

Au nom du Comité cantonal du B. L. V.,

Le président: **G. Mœckli.** Le secrétaire: **O. Graf.**

Jeune instituteur

disponible de suite, pour remplacement, etc. 405

S'adr. à M. **Aimé Surdez,** inst., chez M. Jules Surdez, inst., **Les Bois,** téléphone 12.

Lehrerin

übernimmt

Stellvertretungen

Offerten sind erbeten unter Nr. 414 an Orell Füssli-Annoncen, Bern. 414

Haushaltungslehrerin

(Bernerin) würde noch einen

Kochkurs

übernehmen. — Offerten unter Nr. 419 an Orell Füssli-Annoncen, Bern, Bahnhofplatz 1. 419

Anzüge

nach Mass billig

Tadelloser Sitz. Wird auch Stoff angenommen. Bessere Reparaturen. Aenderungen. Aufbügeln. 280

Wendet Euch an Schneider

E. Rubin

29 Kramgasse 29

Telephon Bollwerk 5542

Sektion Niedersimmental

Versammlung Samstag den 11. November, nachmittags 2 Uhr, im Sekundarschulhaus Spiez. *Verhandlungen:* 1. Vortrag von Herrn Zulliger, Ittigen, über: Psychologie und Schule. 2. Neuwahlen. 3. Verschiedenes. **Der Vorstand.**

Durch Kauf von **Anteilscheinen** des

Familien- und Kinder-Ferienheims Edelweiss

Beatenberg

unterstützen Sie ein gemeinnütziges Werk. Titel à Fr. 10 erhältlich durch die Vertriebsstelle des Vereins für Familien- und Kinderheim « Edelweiss » Bern, Bernastr. 28, woselbst bereitwilligst jede gewünschte Auskunft erteilt wird. 416

Geschmackvolle Entwürfe für ZEITUNGS-ANNONCEN erstellt unser Zeichnungsatelier.

Orell Füssli-Annoncen

Bern *Tel. B. 21.93*

Bahnhofplatz Nr. 1

Sehr preiswert zu verkaufen:

1 grosses und 1 kleines

Mikroskop

erstklassiges Fabrikat. Beide Instrumente sind ganz neu. Nähere Auskunft erteilt **F. Gygax,** Lehrer, **Herzogenbuchsee.** 413

Mikroskop

(C. Reichert)

Grosses Stativ mit Kippung und Tubusauszug. Okulare II und IV. Objektive 3 und 7a. Wie neu! Billig zu verkaufen. Auskunft und Vorführung bei **E. Maibach,** Lehrer, **Burgdorf.** 417

In 2

Monaten lernen selbst Greise mühelos Klavier spielen. Prospekt Nr. 13 kostenlos. 404

Musikhaus Isler, Gossau (St. Gallen).

Am letzten Konzert der Knabensekundarschule II in Bern hatte insbesondere das 411

Tschulimung-Liedli

grossen Erfolg. — Zu beziehen à 20 Rp. (3stimmig) beim Komponisten, **Hugo Keller,** Gesanglehrer, Sonneggweg 9, **Bern.**

Theater-Dekorationen

Komplette Bühnen, sowie auch **einzelne Szenerien** u. **Versatzstücke** liefert prompt und billig in künstl. Ausführung

A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern). Tel. 92. 349

PIANOS

Flügel

Harmoniums

Burger & Jacobi
Blüthner
Sabel
Thürmer
Schiedmayer
Spæthe
Steinway & Sons

Verkauf
auch gegen bequeme Raten
Miete

Vertreter:

F. Pappé Söhne
54 Kramgasse 54
Bern 362
Stimmungen und Reparaturen

Ja
SIRAL
ist
die beste
Schuhcrème

Wäsche
Unterkleider
Kinderkleidchen
Turn- und Sportartikel
Hosenträger, Krawatten
Strumpfwaren
empfehlen 128
Zwygart & Co
Bern, Kramgasse 55

Empfehlung

Unterzeichneter empfiehlt sein grosses Lager in

Theater- u. Fastnacht-Kostümen

sowie aller Art

Dekorations-Artikel

wie **Fahnen, Flaggen, Wappen, Feuerwerk** etc.
Um geneigten Zuspruch bittet
A. Häfeli-Marti, Solothurn,
Kostümier. 387
Telephon Nr. 7.07.

Buchbinderei

A. Patzschke-Maag
Zeughausgasse 24, Bern
Teleph. Bollwerk 14.75
empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. 329

100 ff. **Brissago,** Fr. 6.50. — 1000 Fr. 60. — 4 Muster **Tabak.** 1 kg. Fr. 3.90 und 5.30. 401
Léon Beck, Fabr., **Kriens 51.**

Reise-Artikel

Lederwaren

Bergsport-Artikel

Spezialgeschäft 15

K. v. Hoven, Bern
Kramgasse 45.

365

Der Volks-Gotthelf

in 10 Bänden

Insgesamt über 4100 Seiten, schönes Bibliothekformat, hübsche Einbände.
Jeder Band Fr. 4.50, Einzelbezug möglich.

Der Bauernspiegel — Der Schulmeister, zwei Bände — Uli der Knecht — Uli der Pächter — Anne Bäbi Jowäger, zwei Bände — Geld und Geist — Käthi die Grossmutter — Die Käserei in der Vehfreude — Zwei Bände mit den besten kleinen Erzählungen folgen später.

‹Ohne Ueberschwang, seit Mannsgedenken haben wir keine so währschafte, schöne Ausgabe eines Schweizer Dichters erhalten, die auch rein äusserlich in Druck, Schrift und Gewand, verrät, dass sie keine «gehudelte Ware» ist, um gotthelfisch zu sprechen.»
Dr. Korrodi i. N. Zürcher Ztg.

Eugen Rentsch Verlag / Erlenbach-Zürich

Grosse Vergünstigungen

bei bequemen Konditionen erhalten Sie als Mitglied des S. L. V. bei Lebensversicherungsabschlüssen. Verlangen Sie kostenlose Berechnungen bei 370
G. Deschwanden, Kapellenstrasse 5, **Bern.**

Dr. Fluri's Lehrmittel für Mädchenschulen

Neu erschienen zum Preise von 20 Rp.: 418

Das Haushaltungsbuch

Früher erschienen: Einkaufs- und Verkaufsrechnung 40 Rp. Geldanlage und Geldverkehr 40 Rp. Die gewerbliche Preisberechnung 60 Rp. Das hauswirtschaftliche Rechnen 70 Rp.
Verlag: **Dr. Max Fluri,** Mittlerestrasse 142, **Basel**

Den tit. Chordirektoren, Lehrern und Organisten diene zur Kenntnis, dass der

Schweiz. Volksliedverlag

(gegründet von Herrn Musikdirektor Gassmann)
mit dem 1. Oktober a. c. als Eigentum übergegangen ist an

R. Jans, Ballwil (Luzern)
Verwalter des schweiz. Kirchenmusikdepots

Zu Beginn der Winterarbeit empfehlen wir uns zur Lieferung von **Liedern, Musik** für **Klavier, Violine, Orchester, Trompete, Flöte** etc. Grösste Auswahl, über 2000 Chöre vorrätig. Prompteste, fachmännische Bedienung. Ansichtssendungen bereitwilligst. 415
Mit höflicher Empfehlung **Schweiz. Volksliedverlag, Ballwil.**

Naturkundlicher Unterricht!

Alles Anschauungsmaterial:

Ausgestopfte Säuger, Vögel, Reptilien, Amphibien, Fische, Skelette, Schädel. Spritpräp. Modelle, waschbar, papiermaché, Mensch und Tier. Entwicklungsgeschichtl. Präp. Insekten in allen Stadien, trocken unter Glas und in Flüssigkeit. Botan. Präp. Mineralien, Mikroskope und mikroskop. Präp. Zeichenmodelle, Pilzmodelle etc. Nur prima Qual. bei Preisen weit unter dem Handel. Einzige Firma der Schweiz. 374 Verzeichnisse verlangen.
Konsortium schweizer. Naturgeschichtslehrer, Olten.

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie